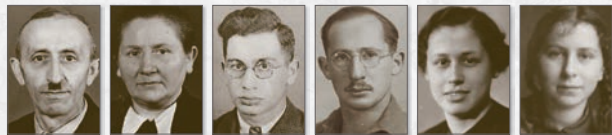




Familie Lebenstein

Familie Lebenstein wohnte am **Markt 16 / Ecke Neustraße** mitten in der Stadt. Das Foto zeigt ihr Haus nach der Pogromnacht im November 1938. Die Familie bestand aus dem Viehhändler **Daniel** und seiner Frau **Olga** Lebenstein geb. Pins und ihren Kindern **Ernst, Walter, Erika und Herta**. Während Walter und Ernst schon 1934 bzw. 1937 nach Palästina emigrierten, wurden ihre Eltern und Schwestern nach Riga bzw. Auschwitz deportiert und ermordet.



Seit dem Jahr 2000 ist die städtische Realschule nach Herta Lebenstein benannt.



Familie Stein

Im Hause **Dufkampstraße 9** (heute 17) wohnte Familie Stein.

Nach dem Tod von **Josef Stein** (1932) bestand die Familie aus **Julia** Stein geb. Samson und ihren Töchtern **Klara** und **Ilse**



(Foto). Nur von Ilse Stein sind Fotos erhalten. Während Julia und ihre geistig behinderte Tochter Klara Stein am 24. Juli 1942 in Maly Trostinec ermordet wurden, überlebte Ilse die Deportation und wohnte später in Schweden.



Rosa Oppenheimer

Rosa Oppenheimer war das mittlere von fünf Kindern des Kaufmanns **Levi Oppenheimer** und seiner Frau **Rika** geb. Stern. Die Familie betrieb in der **Stegerstraße 8** ein Bekleidungs-geschäft. Rosa war geistig behindert. Sie lebte seit 1935 in verschiedenen Heil- und Pflegeanstalten und wurde am 27. September 1940 in Brandenburg Opfer der „Aktion T4“, des sogenannten „Euthanasie“-Programms. Von ihr gibt es kein Foto.



Eheleute Meijers

Im linken Teil des Hauses **Vredener Str. 13** lebten **Meijer Meijers** und seine Frau **Schorsina** geb. Kleffmann. Meijer handelte mit Kurzwaren, Lumpen und Altwaren. Nach der Emigration in die Niederlande 1939 lebte das Ehepaar in Borculo bis zur Deportation ins Lager Vught im Frühjahr 1943. Schorsina starb dort im April 1943, ihr Mann wurde im Mai 1943 in Sobibor ermordet.



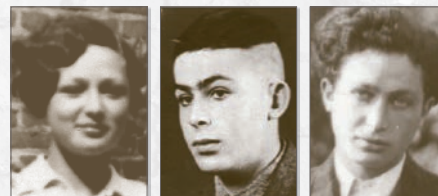
Familie Meyers

Leopold Meyers, von Beruf Schneider, war ein Sohn der Eheleute Meijers. Er lebte mit seiner Familie im Haus **Dufkampstraße 33 / Ecke Kalterweg**. Das Foto zeigt das Haus in den 1950er Jahren.



Leopold und seine Frau **Bertha** geb. Meyer hatten drei Kinder: **Edith, Hans Werner** und **Max Heinz**.

Edith emigrierte 1938 nach Australien. Die Eltern und der Bruder **Hans Werner** wurden in Riga ermordet. **Max Heinz** überlebte mehrere Konzentrationslager und folgte Edith 1946 nach Australien.



Familie Falkenstein

Die Familie des Viehhändlers und Metzgers **Falkenstein** lebte in der **Hagenstraße 17** nahe der Synagoge. Sie bestand aus **Salomon** und **Bertha** geb. Versteeg und ihren Kindern **Julia, Hedwig** und **Kurt**.

Nur **Kurt Falkenstein** überlebte versteckt in den Niederlanden, seine Eltern und Schwestern wurden nach Riga bzw. Auschwitz deportiert und ermordet.



Familie Goldschmidt

In Stadtlohn gab es zwei jüdische Familien mit dem Namen **Goldschmidt**, die aber nicht miteinander verwandt waren.

Die eine Familie **Goldschmidt** bestand aus **Emil Goldschmidt**, der eine Firma für Textilien betrieb, seiner Frau **Hedwig** geb. Levy und ihren Kindern **Else** und **Richard** (Foto). Bis 1940 lebten sie in der **Brakstraße 16**.

Die Familie verzog 1940 nach Mönchengladbach-Rheydt und wurde von dort 1941 nach Riga deportiert, wo sie ums Leben kam.



In der **Südstraße 7** lebte bis 1939 **Emils Schwester Johanna** Goldschmidt, bevor sie in Borken im Haushalt der jüdischen Fabrikantenfamilie **Haas** tätig wurde. Zum Jahresende 1939 folgte sie der Schwiegertochter **Ruth Haas** und deren drei Söhnen nach Breslau. Im November 1941 wurde sie von dort nach Kaunas/Kowno in Litauen gebracht. Dort wurde sie gleich nach der Ankunft mit etwa 1.000 anderen Juden aus Breslau erschossen.



Levi Goldschmidt

Im **Hook 2** wohnte die andere Familie **Goldschmidt**: der Metzger **Samuel Goldschmidt** und seine zweite Frau **Henriette** geb. Herz sowie Samuels Bruder **Levi Goldschmidt**. Levi war geistig behindert und lebte seit 1930 in verschiedenen Anstalten, bevor er am 27. September 1940 in die Tötungsanstalt Brandenburg an der Havel verlegt und dort als Opfer des „Euthanasie“-Programms („Aktion T4“) im Gas ermordet wurde.



Familie Sturmлаufer/ Ghettohaus

Bis 1938 lebte der ursprünglich aus Galizien stammende Altwarenhändler **Nisen Sturmлаufer** mit seiner Frau **Lena** geb. Versteeg und den Kindern **Erich** und **Ilse** (Foto) in der **Rezepterstraße 10**. Die Familie wurde im Oktober 1938 nach Polen abgeschoben. Von dort flüchtete sie in die Sowjetunion, wo **Erich** infolge der erlittenen Entbehrungen starb. Die übrige Familie kehrte nach 1945 nach Deutschland zurück, bevor sie in die USA auswanderte.



Das Haus in der **Rezepterstraße** wurde nach der Abschiebung der Familie als Ghettohaus genutzt.



Familie Kleffmann

Familie **Kleffmann** wohnte im Laufe der Zeit unter wechselnden Adressen in Stadtlohn, zuletzt **Helmer 8** außerhalb des Stadtkerns.

Die Familie bestand nach dem Tod der Eltern aus den Geschwistern **Paulina** und **Albert Kleffmann**. Während **Albert** bereits 1933 Deutschland verließ und seit 1937 in den USA lebte, wurde **Paulina** im Dezember 1941 nach Riga deportiert, wo sie ums Leben kam.



Stolpersteine in Stadtlohn

Eine Spurensuche

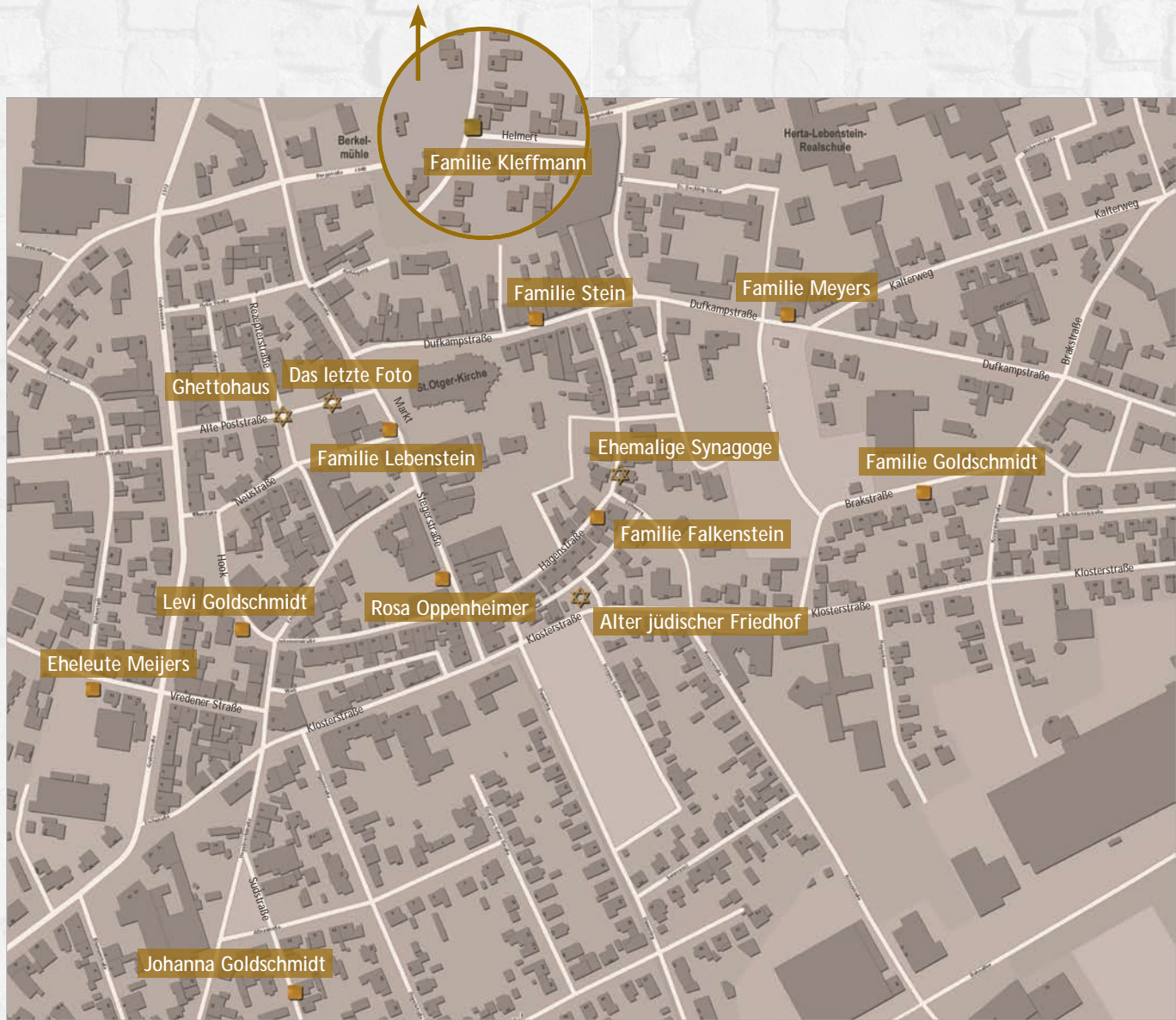


Idee und Entwurf
VHS-Arbeitskreis
„Stadtlohner Geschichte 1933 - 1945“

Herausgeber
Stadt Stadtlohn

Fotos
Stadtarchiv Stadtlohn
Privatsammlungen

Unterstützt von
aktuelles forum Volkshochschule
Stadtlohner Heimatverein e.V.



28 Stolpersteine

... verlegt durch den Künstler Gunter Demnig, erinnern an die ehemals hier beheimateten jüdischen Familien und ihre Wohnadressen. Welche Familiengeschichten sind mit den Namen verbunden? Welche Gesichter gehören zu den einzelnen Namen? Welches Schicksal steckt hinter den Jahreszahlen auf den Steinen?

Die Stolpersteine-Stadtlohn-App
Für Ihren Gang zu den Stolpersteinen können Sie auch die eigens erstellte App nutzen. Scannen Sie dazu den QR-Code oder besuchen Sie

<https://stolpersteine-stadtlohn.chayns.net>

Blick zurück in die Geschichte

jüdischer Familien in Stadtlohn

Um 1669 ließen sich mit Salomon und Behle Heimann die ersten Juden dauerhaft in Stadtlohn nieder. Im 18. Jahrhundert wuchs die Zahl der Familien auf sechs. Damit gehörte Stadtlohn vorübergehend zu den größten jüdischen Gemeinden des Münsterlandes.

Die Familien lebten in der Regel vom Viehhandel, vom Metzger- und Gerberhandwerk sowie vom Textil- und Altmaterialhandel. Sie bestätigten in keiner Weise das Vorurteil vom reichen Juden und waren in die Stadtgesellschaft voll integriert.

1933 wohnten etwa 50 Personen jüdischen Glaubens in der Stadt mit ihren damals rund 6.500 Einwohnern. Ihre Wohnungen und Häuser verteilten sich über das ganze Stadtgebiet.

Mit dem Beginn des nationalsozialistischen Regimes am 30. Januar 1933 begann auch auf Ortsebene die Ausgrenzung der jüdischen Bevölkerung. Die Einkommen gingen durch Aufruf zum Geschäftsboykott zurück. Die Gefährdung der Existenzgrundlage und die zunehmende Demütigung veranlassten viele Mitglieder der Gemeinde bis zum Jahr 1939 zur Auswanderung.

1941 wurden die letzten zehn jüdischen Bewohner Stadtlohns nach Riga deportiert.



Ehemalige Synagoge

In der Hagenstraße erinnert am Haus Nr. 7 eine Bronzetafel an die Stadtlohner Synagoge, die sich an dieser Stelle befand. Sie wurde in der deutschlandweiten Pogromnacht vom 9. zum 10. November 1938 geschändet und anschließend abgebrochen.



Jüdische Friedhöfe



An der Klosterstraße befindet sich gegenüber der Einmündung Hoogen Gorden seit dem 17. Jahrhundert der alte jüdische Friedhof, auf dem bis 1911 bestattet wurde. Der Obelisk und zwei Grabsteine sind erhalten geblieben.

Der 1913 angelegte neue jüdische Friedhof, auf dem es 15 Bestattungen gab, befindet sich an der Uferstraße nördlich der Berkel in der Nähe der Brücke am Kalterweg. Die letzte Beerdigung fand hier 1937 statt.



Das letzte Foto

Die letzten zehn Stadtlohner Juden wurden am 10. Dezember 1941 in der Poststraße (heute Alte Poststraße) unmittelbar vor ihrem Abtransport fotografiert. Das Bild zeigt (v.l.n.r.): Hans Werner Meyers, Paulina Kleffmann, Max Heinz Meyers, Olga Lebenstein, Leopold Meyers, Herta Lebenstein, Daniel Lebenstein, Bertha Meyers, Bertha Falkenstein und Salomon Falkenstein. Anschließend wurden sie nach Münster gebracht und von dort am 13. Dezember 1941 in das Ghetto von Riga deportiert.

Nur einer von ihnen – Max Meyers – überlebte.



Deportation nach Riga

Um 10 Uhr am 13. Dezember 1941 setzte sich in Münster ein Zug mit etwa 400 Juden aus dem Münsterland in Bewegung. Der Weg endete am 16. Dezember 1941 im Ghetto von Riga in Lettland. Die einheimische jüdische Bevölkerung, die hier vorher zwangseinquartiert gewesen war, war in den Tagen zuvor erschossen worden – über 27.000 Menschen.



Der Zug mit den Münsterländer Juden auf dem Bahnhof Bielefeld

Die Deportierten wurden zu den unterschiedlichsten und meist schwersten Arbeiten herangezogen. Durch mangelhafte Ernährung waren die Menschen schnell geschwächt, gleichzeitig waren sie dem täglichen Terror der SS ausgeliefert.



Das Ghetto in Riga

Das Ghetto in Riga bestand bis zum 2. November 1943. Wie viele der Stadtlohner Juden zu diesem Zeitpunkt noch lebten, ist unklar. Bekannt ist, dass Herta Lebenstein im August 1944 in das Konzentrationslager Stutthof bei Danzig gebracht wurde, wo sich ihre Spur verliert. Max Meyers überlebte Riga, Stutthof und Buchenwald. Er wurde schließlich im Lager Theresienstadt befreit und kehrte als einziger nach Stadtlohn zurück.